



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

BACHELORTHESIS

***Extractive Reserves* im brasilianischen
Amazonasgebiet: Eine Untersuchung anhand des
Konzepts der Umweltgerechtigkeit**

vorgelegt von

Laura Kaczke

Fakultät für Geisteswissenschaften
Fachbereich Kulturwissenschaften
Studiengang: Ethnologie
Matrikelnummer: 6918437

Erstgutachter: Univ.-Prof. Dr. Michael Schnegg
Zweitgutachterin: Mijal Gandelsman-Trier, M.A.

Abgabedatum: 17. März 2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theorie: Umweltgerechtigkeit	2
3. Historisch-politische Kontextualisierung des Fallbeispiels	6
4. Fallbeispiel	10
4.1. KautschukzapferInnen	10
4.2. KautschukzapferInnenbewegung	13
4.3. <i>Extractive Reserves</i>	15
5. Analyse: Umweltgerechtigkeit und <i>Extractive Reserves</i>	22
5.1. Verteilung	23
5.2. Anerkennung	26
5.3. Partizipation	27
6. Zusammenfassung und Auswertung	28
7. Fazit und Ausblick	31
Literaturverzeichnis	33
Abbildungsverzeichnis	35
Eidesstattliche Erklärung	36

1. Einleitung

Umweltgerechtigkeit und Umweltzerstörung sind globale Probleme und es setzen sich weltweit unzählige Menschen dafür ein, diese zu bekämpfen. Dabei fordern sie die Einhaltung grundlegender Menschenrechte (z.B. Recht auf Gesundheit, Freiheit von Hunger, menschenwürdigen Wohnraum, Bildung, Nichtdiskriminierung, Frieden und Sicherheit), welche alle direkt oder indirekt von der Umwelt abhängen. Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen sind untrennbar miteinander verbunden. Um Menschen zu schützen, muss also auch die Umwelt geschützt werden (Willow 2019: 7).

Ich befasse mich im Rahmen meiner Bachelorarbeit mit der sozialen Umweltbewegung der KautschukzapferInnen des brasilianischen Amazonasgebiets, die sich aktiv für den Erhalt der Natur und die Bewahrung ihres Lebensraumes einsetzen. Das Ziel der Arbeit ist, das Konzept der Umweltgerechtigkeit zu erläutern und auf die soziale Bewegung der KautschukzapferInnen und die von ihnen vorgeschlagenen *Extractive Reserves*¹ anzuwenden. Dabei werde ich besonders auf die von ihnen gewählte Strategie der Schaffung von sogenannten *Extractive Reserves* eingehen. Die Fragestellung, die in diesem Zusammenhang beantwortet werden soll, lautet: **Inwiefern haben die *Extractive Reserves* zu mehr Umweltgerechtigkeit beigetragen?**

Im Mittelpunkt meiner Arbeit stehen die Entstehungsgeschichte und das Vorgehen der KautschukzapferInnenbewegung, die Erläuterung des Konzeptes der *Extractive Reserves* und die Betrachtung ihrer Auswirkung auf die Umweltgerechtigkeit.

Auf eine detaillierte Betrachtung und den Vergleich mehrerer *Extractive Reserves* werde ich, aufgrund des begrenzten Rahmens dieser Arbeit und eines Mangels an vorhandener Literatur, in meiner Arbeit nicht weiter eingehen können.

Diese Arbeit beginnt mit der Erläuterung der Entstehung und Inhalte des Konzepts der Umweltgerechtigkeit und der Umweltgerechtigkeitsbewegungen. Als Zweites folgt die historisch-politische Kontextualisierung des Fallbeispiels. Dabei wird auf die

¹ Brasilianisch: *Reservas Extrativistas*, Deutsch: Nutzreservate (oder auch Rohstoffreservate oder Extraktive Reservate)

Bedeutung von Wäldern und insbesondere auf den brasilianischen Amazonas-Regenwald sowie auf die Folgen der kolonialen Vergangenheit und der brasilianischen Entwicklungspolitik der 1970er Jahre für diese Wälder eingegangen. Es folgt eine Erläuterung der aus den Waldzerstörungen resultierenden Konflikte und der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Maßnahmen, um diese zu lösen. Anschließend wird das Fallbeispiel der KautschukzapferInnen geschildert und ihre Wirtschaftsweise und die Geschichte und Konflikte in Zusammenhang mit der Kautschukgewinnung beschrieben. Dann wird auf die Entstehung der KautschukzapferInnenbewegung, ihre Strategien und Ziele eingegangen. Danach werden *Extractive Reserves* definiert und ihr Aufbau, ihre Nutzung, ihre Entwicklung und ihre Ausbreitung beschreiben und anschließend wird auf zwei spezifische Nutzreservate genauer eingegangen. Den Hauptteil der Arbeit bildet die Analyse, in welcher untersucht wird, wie sich die Nutzreservate auf die drei Kernelemente des Konzepts der Umweltgerechtigkeit ausgewirkt haben. Das Ende der Arbeit bildet eine Zusammenfassung und Auswertung der Erkenntnisse und ein Fazit, in welchem die anfangs gestellte Frage beantwortet wird.

Die von mir verwendeten Quellen beziehen sich allgemein auf die KautschukzapferInnen oder *Extractive Reserves*. Die Literatur über die Nutzreservate konzentriert sich meistens auf Beschreibungen der *Extractive Reserves* im Allgemeinen oder auf zwei spezifische Nutzreservate (auf welche ich im späteren Verlauf noch eingehen werde). Außerdem beschäftigen sich manche der Texte mit den Veränderungen innerhalb der *Extractive Reserves* in den letzten 30 Jahren. Inhaltlich geht es in den Quellen häufig darum, wie sich die Nutzreservate auf die Wirtschaftsweise der KautschukzapferInnen und die Umwelt auswirken. Ich habe keine Literatur gefunden, die sich explizit mit der Frage der Umweltgerechtigkeit in Zusammenhang mit *Extractive Reserves* befasst, was die Zusammenführung der Konzepte umso relevanter macht.

2. Theorie: Umweltgerechtigkeit

Das Konzept der Umweltgerechtigkeit entstand 1982, als die einkommensschwache afroamerikanische Bevölkerung in Warren County (North Carolina, USA) gegen den Bau einer Giftmülldeponie in ihrer Gemeinde protestierte. Es war eine neue Art des

Aktivismus, die Bürgerrechtsbewegungen und Umweltbewegungen miteinander verband. Obwohl der Bau der Deponie nicht verhindert werden konnte, erweckte der Protest das öffentliche Interesse und war der Startschuss für eine Reihe von Studien. Diese bestätigten, dass Minderheiten und marginalisierte Gemeinschaften von Umweltrisiken übermäßig betroffen sind (Urkidi und Walter 2011: 684; Willow 2019: 5-6; Schnegg und Kiaka 2018: 106). Die Umweltgerechtigkeitsbewegung verbreitete sich schnell in den 1990er Jahren und weitete sich auf die hispanische, indigene, und arme weiße Bevölkerung aus (Urkidi und Walter 2011: 684; Willow 2019: 6).

In der Theorie der Gerechtigkeit gibt es drei Kernelemente, welche sich ergänzen und miteinander verwoben sind: Verteilung, Anerkennung und Partizipation (Schlosberg 2007: 4; Schnegg und Kiaka 2018: 106, 112).

Anfangs konzentrierten sich viele TheoretikerInnen, darunter auch John Rawls in seinem Klassiker „A Theory of Justice“ von 1971, auf die **Verteilung** bestimmter Güter innerhalb einer Gesellschaft. Die VerteilungstheoretikerInnen der letzten drei Jahrzehnte und auch die Gerechtigkeitsbewegungen untersuchten vor allem, was verteilt wird, also was die Mitglieder einer Gesellschaft konkret bekommen oder nicht bekommen. Dabei geht es vor allem um wirtschaftliche, soziale und politische Vorteile (z.B. Ressourcen, Chancen und Freiheiten) und Nachteile (Kosten, Risiken und Einschränkungen). Ein weiterer Fokus des distributiven Gerechtigkeitsansatzes liegt auf den Prinzipien und Regeln, nach welchen verteilt wird (z. B. Bedürfnis, Verdienst oder Anspruch) (Schlosberg 2007: 3, 12-13).

Diese alleinige Betrachtung der Verteilung wurde unter anderem von Iris Young (Justice and the Politics of Difference, 1990) und Nancy Fraser kritisiert. Sie sagen, dass Verteilungsfragen zwar wichtig, aber unvollständig sind und Ungerechtigkeit nicht nur auf ungerechter Verteilung beruht. Deshalb plädieren sie für die Berücksichtigung und Untersuchung der konkreten Ursachen einer Fehlverteilung. Sie nennen mangelnde **Anerkennung** als eine Ursache für ungerechte Verteilung (und Ungerechtigkeit). Es sei demnach von Bedeutung ob und wie Individuen und Gemeinschaften anerkannt werden (Schlosberg 2007: 4, 14-15).

„[...] a *lack* of recognition in the social and political realms, demonstrated by various forms of insults, degradation, and devaluation at both the individual

and cultural level, inflicts damage to oppressed individuals and communities in the political and cultural realms.“ (Schlosberg 2007: 14)

Das Konzept der Anerkennung hat soziokulturelle und politische/strukturelle Elemente. Bei den soziokulturellen Elementen geht es vor allem um das individuelle, psychologische Bedürfnis nach Anerkennung für das eigene Selbstwertgefühl. Bei den politischen/strukturellen Elementen geht es eher um den sozialen Status (von Individuen und Gruppen) und institutionelle Praktiken. Diese beiden Elemente schließen sich jedoch nicht gegenseitig aus, denn fehlende oder falsche Anerkennung kann psychologisch erfahren werden und gleichzeitig politisch/strukturell konstruiert sein (Schlosberg 2007: 16-20). Bei Umweltgerechtigkeitsbewegungen liegt der Fokus vor allem auf der Anerkennung kollektiver Identitäten und ihrer spezifischen Weltanschauungen und Bedürfnissen (Urkidi und Walter 2011: 684-685).

Die zeitgenössischen Gerechtigkeitstheorien beinhalten außerdem die Komponente der **Verfahrensgerechtigkeit**. Diese bezieht sich auf (demokratische) politische Prozesse, die eine **Partizipation** der Mitglieder einer Gesellschaft an Entscheidungsfindungen zulassen beziehungsweise ermöglichen (Schlosberg 2007: 4, 25-26; Schnegg und Kiaka 2018: 106).

„For a norm to be just, everyone who follows it must in principle have an effective voice in its consideration and be able to agree to it without coercion. For a social condition to be just, it must enable all to meet their needs and exercise their freedom; thus justice requires that all be able to express their needs.“ (Schlosberg 2007: 27) ²

Diese dreidimensionale Gerechtigkeitstheorie ³ wurde anfangs nur wenig auf das Konzept der Umweltgerechtigkeit übertragen. Es wurde sich vor allem auf die

² Von Schlosberg zitiert nach: Young, Iris (1990): *Justice and the Politics of Difference*. Princeton, NJ: Princeton University Press. 34.

³ Amartya Sen und Martha Nussbaum ergänzen diese Gerechtigkeitstheorie noch, indem sie als Bindeglied der drei Dimensionen die **Fähigkeiten** betrachten, die ein Individuum benötigt, um zu funktionieren. Es wird untersucht, welche Prozesse es ermöglichen oder verhindern, dass Individuen oder Gruppen mit ihren spezifischen Handlungsfähigkeiten, Güter in Funktionen umwandeln. Funktionen können Aktivitäten (z.B. essen, gehen, sprechen) und Existenz- oder Seinszustände (z.B. gut genährt oder gesund) sein (Schlosberg 2007: 4, 30-31). Anerkennung, Verteilung und Partizipation werden demnach nicht als unterschiedliche Dimensionen von Gerechtigkeit gesehen, sondern als drei von vielen Faktoren, die für ein funktionierendes Leben erforderlich sind (Schlosberg 2007: 34).

Verteilung von Kosten und Nutzen, im Zusammenhang mit der Umwelt, konzentriert, also darauf, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen mehr Umweltgüter und Umweltschutz und andere Gruppen mehr Umweltschäden und Umweltverschmutzung ausgesetzt sind (Schlosberg 2007: 4; Schnegg und Kiaka 2018: 106).

Allerdings ist die Betrachtung aller drei Dimensionen essenziell für ein umfassendes Verständnis von Umweltgerechtigkeit, denn sie hängen voneinander ab und bedingen sich gegenseitig. Zum Beispiel sorgt fehlende Anerkennung für eine ungerechte Verteilung (Schlosberg 2007: 14), Partizipation gilt als Werkzeug für Verteilungsgerechtigkeit (Schlosberg 2007: 26) und Anerkennung ist eine Voraussetzung für Partizipation und umgekehrt (Urkidi und Walter 2011: 685, Schlosberg 2007: 25-26, 28).⁴

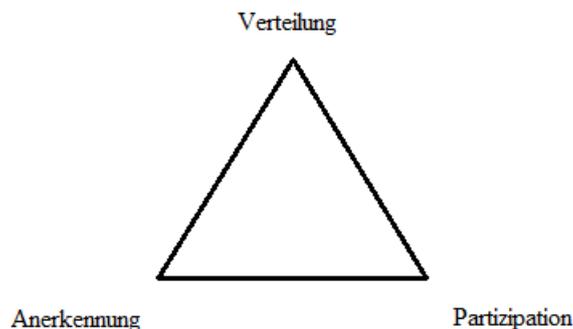


Abbildung 1: Die drei Dimensionen der Gerechtigkeit

Ein Gleichgewicht der verschiedenen Elemente von Verteilung, Anerkennung und Partizipation führt zu mehr Gerechtigkeit, wohingegen Fehlverteilung, mangelnde/keine Anerkennung und begrenzte/keine Partizipation Ungerechtigkeit (re)produzieren (Schlosberg 2007: 12).

Generell ist zu beachten, dass Gerechtigkeit nicht zwingend Gleichheit ist. Die individuelle und kulturspezifische Wahrnehmung und der spezifische Kontext sind entscheidend für die Gerechtigkeitsfrage. Eine ungleiche Verteilung kann beispielsweise trotzdem als gerecht empfunden werden (Schnegg und Kiaka 2018: 106, 113).

⁴ „If you are not recognized, you do not participate; if you do not participate, you are not recognized.“ (Schlosberg 2007: 26)

Weltweit gibt es mittlerweile unzählige Gruppen und Bewegungen (meist Basisbewegungen mit von „unten“ nach „oben“ gerichteten Entscheidungsprozessen und Forderungen), die sich für Umweltgerechtigkeit einsetzen. Es werden Umweltschutzmaßnahmen gefordert, um den Lebensraum und die Lebensgrundlagen der von Ungerechtigkeit betroffenen Menschen zu sichern. Außerdem wird gefordert, dass die Mainstream-Definition von „Umweltschutz“ (welche sich auf den Schutz bedrohter Arten und „unberührter“ Natur, in der keine Menschen leben oder leben sollten, konzentriert) erweitert wird und den Menschen miteinbezieht (Willow 2019: 6). Im Jahr 2001 wurde das Konzept der Umweltgerechtigkeit von sozialen Bewegungen in Brasilien aufgegriffen und das erste lateinamerikanische Umweltgerechtigkeits-Netzwerk entstand (Urkidi und Walter 2011: 685). Die wichtigsten Themen lateinamerikanischer Umweltgerechtigkeitsbewegungen sind die (exportorientierte) Plünderung der natürlichen Ressourcen (Bergbau, Holzeinschlag, Ölförderung etc.), Infrastrukturgroßprojekte (Straßenbau, Staudämme etc.) und die Entwaldung für großflächige, kommerzielle Viehzucht und Landwirtschaft (Rinder, Soja etc.). Alle drei Themen sind Teil staatlicher Entwicklungsmodelle und gefährden die Lebensgrundlage vieler Menschen – besonders im Amazonasgebiet (Urkidi und Walter 2011: 693). Diese konfliktreichen und zerstörerischen Praktiken können durchgesetzt werden, weil diejenigen, die den größten Nutzen dieser Praktiken haben, nicht die negativen Folgen tragen müssen. Dieser eindeutig ungerechte Zustand beweist die Notwendigkeit von Umweltgerechtigkeitsbewegungen (Ghai und Vivian 1995: 8).

3. Historisch-politische Kontextualisierung des Fallbeispiels

Fast vier Milliarden Hektar Wald bedecken unsere Erde, das entspricht ungefähr 30% ihrer gesamten Landfläche. Das klingt im ersten Moment sehr viel, aber bedenkt man, dass dies nur etwas zwei Drittel der historisch bewaldeten Gesamtfläche entspricht, fällt auf, dass ein großer Teil bereits nicht mehr vorhanden ist. Die Umwandlung der Wälder in Flächen für die landwirtschaftliche Nutzung ist eine der Hauptursachen für Entwaldung. Folgen sind der Verlust von Flora und Fauna und Störungen der Funktionen von Ökosystemen. Dies hat direkten Einfluss auf die schätzungsweise 400 bis 500 Millionen Menschen, die weltweit in oder in der Nähe von Wäldern leben, besonders auf diejenigen, die ihren Lebensunterhalt direkt aus den Wäldern beziehen

wie beispielsweise JägerInnen und SammlerInnen, Waldbauern und -bäuerinnen und indigene Gruppen. Forstprodukte dienen ihnen als Nahrung, Medizin, Baumaterial, Treibstoff, Futter für Tiere und Geldeinnahmequelle. Darüber hinaus spielen die Wälder eine wichtige Rolle in Bezug auf das soziokulturelle Leben der WaldbewohnerInnen und sind fester Bestandteil ihrer Identität und Ideologien (Charnley und Poe 2007: 302).

Der Amazonas-Regenwald ist mit circa 600 Millionen Hektar der größte tropische Regenwald weltweit (Ruiz-Pérez et al. 2005: 218). Von ihm gehören circa 350 Millionen Hektar (ca. 60%) zu Brasilien. Der Wald ist die Quelle natürlicher Ressourcen für die regionale und nationale Wirtschaft, Existenzgrundlage für mehrere Millionen Menschen und erfüllt wichtige Umweltleistungen für den Erhalt der biologischen Artenvielfalt und vor allem auch für die Regulierung des Weltklimas, da er schätzungsweise 10 Prozent der globalen Kohlenstoffemissionen bindet (Hall 2007: 151).



Abbildung 2: Geografische Lage und Fläche des Amazonas-Regenwaldes

Der Beginn der großflächigen Entwaldung und Ausbeutung des Amazonasgebiets geht weit zurück. Ab dem 16. Jahrhundert eigneten sich europäische Kolonialmächte auf der ganzen Welt Land und damit auch Wälder an – so auch den brasilianischen Amazonas-Regenwald. Mit der Beanspruchung der Wälder als Kolonialegentum wurden die üblichen Besitz- und Bewirtschaftungsstrukturen stark verändert. Die

enorme Größe und der erstaunliche Ressourcenreichtum der Region galten lange als unerschöpflich und werden bis heute rücksichtslos ausgenutzt (Charnley und Poe 2007: 305; Hall 2007: 152). Die Ausbeutung der Ressourcen des Waldes erhält bis heute neokoloniale Machtstrukturen und ist Bestandteil exportorientierter Entwicklungsmodelle mit politischer, wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Instabilität als Folge (Raftopoulos 2017: 390).

Vor den 1970er Jahren war Brasiliens Amazonasgebiet noch verhältnismäßig uninteressant für den wirtschaftlichen Fortschritt des Nationalstaats. Nach dem Militärputsch 1964 änderte sich dies jedoch und die Expansion -also die Erschließung und Besiedlung- der als „leer“ und „ungenutzt“ geltende Gebiete begann. Dabei wurden die Interessen der (durchaus) vorhandenen WaldbewohnerInnen ignoriert. Diese Entwicklungs- und Modernisierungspolitik sollte wirtschaftliche, soziale und geopolitische Vorhaben voranbringen. Zu den Maßnahmen gehörten umfangreiche Investitionen (teilweise unterstützt von ausländischen Konzernen) in kommerzielle großbetriebliche Viehzucht, Landwirtschaft bzw. Agrarindustrie, Holzindustrie, Bergbau und Infrastrukturprojekte, um Exporteinnahmen zu generieren. Es erfolgten auch eine bäuerliche Besiedlung und die Schaffung von Arbeitsplätzen, um in anderen Regionen soziale Spannungen abzubauen (Hall 2007: 152-155; Scholz et al. 2003: 14-15; Almeida 2002: 174; Peters 2011: 3).

Dieses auf Raubbau und Export von Rohstoffen basierende Entwicklungsmodell ist geprägt von großen Abhängigkeiten gegenüber den Weltmärkten hinsichtlich der Nachfrage nach und den Preisen für die Rohstoffe. In der Regel führen solche Modelle zu wirtschaftlicher Instabilität, hohen Armutsraten und ungleicher Vermögensverteilung. Weitere Folgen sind langfristige Veränderung und Zerstörung der Umwelt und somit der Lebensgrundlagen vieler Menschen. Die Abholzung des Regenwaldes aus den genannten Gründen ist also nicht nur ein ökologisches, sondern auch ein wirtschaftliches, politisches, soziales und kulturelles Problem, welches Ungleichheiten (re)produziert (Hall 2007: 167-168; Willow 2019: 2, 9). Besonders die uneindeutigen und ungeklärten Besitzverhältnisse über Land und Ressourcen führten immer wieder zu Konflikten zwischen den Großunternehmern und der lokalen Bevölkerung. Die Großunternehmer besetzten das Land und vertrieben LandarbeiterInnen und Bauern und Bäuerinnen, wenn nötig mit Hilfe von Gewaltandrohungen oder -anwendung. Gewohnheitsrecht und Selbstjustiz waren

häufig die geltenden Gesetze (Hall 2007: 155; Peters 2011: 3; Scholz et al. 2003: 20). 2010 gab es landesweit circa 850 Landkonflikte, davon mehr als die Hälfte in den neun Amazonasstaaten (Acre, Amapá, Amazonas, Maranhão, Mato Grosso, Pará, Rondônia, Roraima und Tocantins). Allein im Bundesstaat Pará kam es in diesem Kontext zu 30 Morddrohungen und 18 Ermordungen (Peters 2011: 3-4).

Der Schutz der Wälder stand häufig im Konflikt mit nationalen (ökonomischen) Interesse. Jedoch wuchs seit den 1980er Jahren, aufgrund der stetig wachsenden negativen Folgen, die Bedeutung der Umweltpolitik in Brasilien. In der Bundesverfassung (CF) wurden gesetzgeberische und verwaltungstechnische Zuständigkeiten für Umweltgesetze geregelt und Umweltschutz wurde als Staatsziel und Aufgabe aller festgelegt (Art. 125, CF). Außerdem wurden Umweltbehörden auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene geschaffen, unabhängige Umweltforschungsinstitute eingerichtet und das Gesetz Nr. 9.985/2000 zur Errichtung des Nationalen Schutzgebietssystems (SNUC) erlassen (Scholz et al. 2003: 23-24, 27). All das zeigt den Willen und das Engagement des brasilianischen Staates, umweltschützende Kriterien bei seinen Entwicklungsstrategien zu beachten. Jedoch mangelt es häufig an der Umsetzung. Der Staat ist bei dem Streben nach Entwicklung und Modernität durchaus bereit, Menschen- und Umweltrechte außer Kraft zu setzen. Dies führt dazu, dass Theorie und Realität oft weit voneinander abweichen (Scholz et al. 2003: 27, 40; Peters 2011: 7; Raftopoulos 2017: 390).

Aufgrund dessen schlossen sich vermehrt soziale Bewegungen und AktivistInnengruppen zusammen, die sich zunehmend für Umweltanliegen (besonders im Zusammenhang mit dem Amazonas-Regenwald) einsetzen (Peters 2011: 1, 3; Scholz et al. 2003: 2, 21-22). Dabei ist es wichtig zu betonen, dass es nicht nur um die Verteidigung der Umwelt an sich geht, sondern vielmehr um den Schutz dieser Umwelt als Lebensgrundlage vieler Menschen. Es geht um (teilweise seit vielen Generationen genutzten) Wohnraum, kulturspezifische Lebensweisen, überlebensnotwendige natürliche Ressourcen, ortsspezifische handwerkliche Fähigkeiten und Produktionsweisen, detailliertes Wissen über die Natur, kulturelle Identitäten und vieles mehr (Ghai und Vivian 1995: 8; Willow 2019: 3-4).

4. Fallbeispiel

Eine dieser sozialen Umweltbewegungen ist die KautschukzapferInnenbewegung aus dem brasilianischen Amazonasgebiet. Sie war die erste Bewegung in Brasilien, die sich aktiv für den Erhalt des Amazonas-Regenwaldes einsetzte und sich damit gegen das Entwicklungsmodell der Regierung stellte (Hall 2007: 151; Aguiar Gomes et al. 2018: 75). Im folgenden Kapitel werde ich die Entstehung dieser Bewegung näher erläutern und besonders auf die von ihr vorgeschlagenen *Extractive Reserves* eingehen.

4.1. KautschukzapferInnen

Die KautschukzapferInnen (brasilianisch: *seringueiros*, englisch: *rubber tappers*) des Amazonas-Regenwaldes leben von Extraktivismus, Subsistenzlandwirtschaft, Fischerei und der Jagd. Ihre Lebensgrundlage ist also von einer intakten Natur abhängig (Hall 2007: 153). Sie leben in sogenannten *seringais* (Kautschuksiedlungen bzw. Kautschukgüter). Das sind Waldgebiete, die besonders reich an wilden Kautschukbäumen sind. Das Zapfen von Kautschuk⁵ gehört zu ihren Haupteinnahmequellen und ist eine Form des Extraktivismus. Der brasilianische Begriff *extrativismo* bezieht sich dabei auf die Gewinnung von Nicht-Holz-Waldprodukten (NTFPs – Non-Timber Forest Products). Dazu gehören Kautschuk, Harze, Nüsse oder andere Produkte. Sie werden für den Verkauf oder den eigenen Gebrauch (als Lebensmittel, Medikamente, Baumaterialien etc.) gesammelt (Diegues 1995: 152; Fearnside 1989: 387). Die angewandten Techniken basieren auf dem umfangreichen Wissen über die Umwelt und auf der nachhaltigen Nutzung erneuerbarer natürlicher Ressourcen. Dabei ist das Wissen ein essenzielles Instrument für den Erhalt dieser Ressourcen (Diegues 1995: 141-142).

Die weltweite Nachfrage nach Kautschuk für die Gummiherstellung wuchs Ende des 19. Jahrhunderts, vor allem aufgrund der Automobilindustrie. Diese Phase wird häufig als Kautschukboom bezeichnet. Sie führte zur Besetzung der *seringais* durch

⁵ Kautschuk ist ein im Milchsaft (“Latex”) des Kautschukbaumes enthaltener Rohstoff, der durch das Einritzen der Rinde gewonnen und für die Herstellung von Gummi verwendet wird.

Kautschukbarone⁶ und Schaffung und Subventionierung großer Kautschukplantagen in ganz Amazonien (besonders in den Bundesstaaten Rondônia und Acre). Damit einher ging das Anwerben und Einwandern von zusätzlichen Arbeitskräften - meist ärmere Kleinbauern und -bäuerinnen aus dem Nordosten Brasiliens, die häufig von Dürren betroffen waren und sich so einen stabileren Lebensunterhalt erhofften (Hall 2007: 159; Vadjunec et al. 2009: 253-254).

Die Kautschukwirtschaft beruhte in der Regel auf einem System der Schuldknechtschaft (auch *aviamento*-System genannt). Die KautschukzapferInnen bekamen von den Kautschukbaronen oder anderen Handelsunternehmen auf Kredit Handelswaren, Nahrungsmittel und Arbeitsmaterialien. Am Ende der Saison beglichen die KautschukzapferInnen ihre Schulden dann mit Kautschuk. Diese Form des Wirtschaftens ist von Abhängigkeiten geprägt. Die KautschukzapferInnen sind von den Kautschukbaronen oder Handelsunternehmen abhängig und die wiederum von ausländischen Export-Import-Unternehmen und der Weltwirtschaft (Almeida 2002: 180; Vadjunec et al. 2009: 254; Diegues 1995: 152).

Im Jahr 1912 hatte die brasilianische Kautschukwirtschaft ihren Höhepunkt erreicht. Brasilien exportierte in diesem Jahr 40.000 Tonnen Kautschuk. Doch schon im Jahr 1915 fand der erste große Einbruch des Kautschukhandels statt, denn die sich schnell ausbreitenden Kautschukplantagen in Malaysia schafften es, jährlich über 400.000 Tonnen Kautschuk zu produzieren (Almeida 2002: 180; Hall 2007: 159; Vadjunec et al. 2009: 253-254).

Der zweite Kautschukboom zu Beginn des Zweiten Weltkriegs hing mit der erneuten Nachfrage nach Kautschuk aus den USA zusammen, die aufgrund des Krieges keinen Zugriff mehr auf Kautschuk von asiatischen Plantagen hatte (Almeida 2002: 181; Vadjunec et al. 2009: 254). Damit einher gingen eine erneute Subventionierung von Kautschukplantagen und eine erneute Migration armer Bauern und Bäuerinnen, denen Wohlstand suggeriert wurde, wozu es jedoch nicht kam. Die Arbeitsbedingungen waren hart und die Produktivität nicht hoch genug, um den Bedarf der USA zu decken (Almeida 2002: 181-183).

Nach dem Zweiten Weltkrieg brach die Kautschukwirtschaft Amazoniens erneut zusammen. Als Folge wurden die meisten *seringais* und Plantagen von den

⁶ Diese werden im Brasilianischen *patrões* (Singular: *patrão*) genannt, bezeichnen sich selbst jedoch auch als *seringalistas*, was oft zur Verwechslung mit dem Begriff *seringueiros* (KautschukzapferInnen) führt (Almeida 2002: 184, 191).

Kautschukbaronen aufgegeben ⁷ und viele Handelsunternehmen gingen bankrott. Manche der KautschukzapferInnen wanderten auf der Suche nach Arbeit in nahegelegene Städte ab. Andere begannen die verlassenen Ländereien zu bewirtschaften und die vorher importierten Waren selbst zu produzieren. Landwirtschaft, Sammeln und Jagen wurden zunehmend wichtiger. Neben der Subsistenzwirtschaft entstand eine regionale Wirtschaft, in welcher kleine Zwischenhändler, die mit Kanus umherfuhren, viele verschiedene Produkte einkauften, transportierten und lokal weiterverkauften (Almeida 2002: 180-181; Hall 2007: 159; Vadjunec et al. 2009: 254). Diese neue Form des Wirtschaftens wird in der Literatur einerseits als freiere, unabhängige und florierende Wirtschaft bezeichnet (Almeida 2002: 181) aber andererseits auch als eine neue Form der Abhängigkeit von Zwischenhändlern, verbunden mit Isolation, wenig Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen und Armut als Norm (Hall 2007: 159). Vermutlich liegt die Realität irgendwo dazwischen und ist je nach Region unterschiedlich ausgeprägt und abhängig von verschiedenen sozialen und ökologischen Voraussetzungen.

In den 1970er Jahren sollte unter der Führung der Militärregierung die Entwicklung Amazoniens und die Integration der natürlichen Ressourcen des Gebiets in die nationale und Weltwirtschaft stattfinden (Almeida 2002: 184; Vadjunec et al. 2009: 254; Hall 2007: 159). Die Folgen der Ausbreitung der kapitalistischen Wirtschaft betrafen auch die Umwelt und ihre natürlichen Ressourcen, wodurch wiederum die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung bedroht wurde (Diegues 1995: 143). Besonders die stark subventionierte Rinderzucht verschlimmerte die Landkonflikte und führte zu Degradation der Böden. Brutale Landkämpfe und Vertreibung der lokalen Kleinbauern- und bäuerinnen und BewohnerInnen der Region nahmen rasant zu. Allein zwischen 1980 und 1986 gab es über 1000 Todesopfer aufgrund solcher Konflikte (Hall 2007: 156).

⁷ Das trifft vor allem auf Acre und Rondônia zu. In anderen Regionen blieb das System der Schuldknechtschaft teilweise weiter bestehen und verschlechterte die Situation für die KautschukzapferInnen durch den geringen Wert des Kautschuks zusätzlich. Acre und Rondônia haben daher im Vergleich zu den anderen Amazonasstaaten einen höheren Anteil an "freien" KautschukzapferInnen und eine stärkere Organisationsstruktur (Diegues 1995: 152; Fearnside 1989: 387).

4.2. KautschukzapferInnenbewegung

Als Reaktion auf diese Entwicklungspolitik und die damit einhergehende aggressive Aneignung von Land entstand im Bundesstaat Acre 1977 die KautschukzapferInnenbewegung und es wurden mehrere Gewerkschaften durch verschiedenen AktivistInnen gegründet (Almeida 2002: 185; Hall 2007: 159; Diegues 1995: 153). Besonders in den östlichen Gemeinden Acres wurde Druck auf die KautschukzapferInnen ausgeübt. Viehzüchter bedrohten, vertrieben und töteten KautschukzapferInnen, fällten Kautschukbäume und versuchten die Ländereien rechtlich zu ihren zu machen. Die Gewerkschaften leisteten durch kollektive Aktionen (zum Beispiel durch *empates* = Blockaden) Widerstand gegen die Abholzung der Wälder. Die Aktionen wurden von Chico Mendes (Gewerkschaftsführer und einer der primären Anführer der gesamten KautschukzapferInnenbewegung) angeführt.⁸ Diese defensiven Taktiken reichten jedoch nicht aus, um sich gegen die vordringenden Bedrohungen durchzusetzen. Im nächsten Schritt griff Chico Mendes auf direkte Aktionen und Sichtbarkeit als Taktik zurück und suchte sich für die Umsetzung externe Unterstützung. Diese erhielt er unter anderem von der progressiven katholischen Kirche, linken politischen Parteien und NGOs (Almeida 2002: 189).⁹ 1985 (das Jahr, das formell als Ende der Militärherrschaft gilt) organisierte er gemeinsam mit einer Freundin, der Anthropologin Mary Allegretti, das "*First National Meeting of Rubber Tappers*" in Brasilia - ein Treffen zwischen PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen, Behörden und AnführerInnen der KautschukzapferInnen. Es wurden Reden gehalten, Fragen gestellt und von eigenen Erfahrungen berichtet. In der letzten Nacht des Treffens wurde der „Nationale Rat der KautschukzapferInnen“ (CNS = *Conselho Nacional dos Seringueiros*) gegründet. Er soll die Interessen der unterdrückten KautschukzapferInnen vertreten.¹⁰ Außerdem wurde im Schlussbericht des Treffens zum ersten Mal die Idee der *Extractive Reserves* formuliert. Dieser Vorschlag zur Lösung der Landkonflikte war inspiriert von den indigenen Reservaten

⁸ Vorher wurden sie von Wilson Pinheiro angeführt, welcher in den frühen 1980ern ermordet wurde (Almeida 2002: 189).

⁹ Mendes erreichte er in dieser Zeit (unter anderem wegen einer Verhaftung und Anklage, weil er zur Ermordung der Mörder Pinheiros aufgerufen haben soll) nationale Bekanntheit (Almeida 2002: 190)

¹⁰ Dieser hatte zu diesem Zeitpunkt jedoch noch keine legale Existenz und war eher ein symbolischer Gegenentwurf zu dem „Nationalen Rat für Kautschuk“ (Conselho Nacional da Borracha), welcher über Kautschukangelegenheiten bestimmte aber vor allem aus Kautschukbaronen und Vertretern der Reifenindustrie bestand (Almeida 2002: 191).

bzw. Schutzgebieten (Almeida 2002: 190-191; Hall 2007: 160; Aguiar Gomes et al. 2018: 84-85; Fearnside 1989: 387).

Auf einem weiteren Treffen im Jahr 1986 wurde besprochen, wie genau *Extractive Reserves* aussehen sollten. Außerdem beschlossen die KautschukzapferInnen und Gewerkschafter, ihre bisher vor allem wirtschaftlichen und sozialen Argumente für den Schutz der Wälder -ihrer Lebensgrundlage- zu erweitern und fügten die Ökologie als Argumenten zu ihrer Agenda hinzu. Aufgrund des Einbeziehens von Umweltinteressen nahm auch das internationale Interesse zu (Almeida 2002: 192; Ruiz-Pérez et al. 2005: 218; Aguiar Gomes et al. 2018: 78).

Am 22. Dezember 1988 wurde Chico Mendes im Süden Acre in seinem Haus von Rinderzüchtern ermordet (Hall 2007: 160; Aguiar Gomes et al. 2018: 75; Almeida 2002: 195; Fearnside 1989: 390). Da dieser mittlerweile über Brasiliens Grenzen hinweg bekannt war, hat sein Tod für nationale und internationale Unterstützung der KautschukzapferInnenbewegung und der Schaffung von *Extractive Reserves* gesorgt. Es wurde zunehmend Druck auf die Entwicklungsbanken (welche die Umsetzung finanzieren sollten) und die Regierung (welche die Nutzreservate errichten sollten) ausgeübt (Aguiar Gomes et al. 2018: 85; Ruiz-Pérez et al. 2005: 218; Diegues 1995: 153).

Im selben Jahr erreichte der CNS seinen legalen Status, stimmte über seine Satzung ab und definierte sich als zivile Vereinigung, die keiner Partei angehört und keiner Gewerkschaft untergeordnet ist (um nicht in Konkurrenz mit den Gewerkschaften zu stehen). Eines der Hauptziele der Vereinigung ist die Errichtung von *Extractive Reserves* (Almeida 2002: 195-196). Es wurde ein Konzept für das "*Project for Community Development - The Tejo River Extractive Reserve*" in Acre vorbereitet und bei der Nationalbank für wirtschaftliche und soziale Entwicklung (BNDES) eingereicht. 1989 sagte die BNDES einer Finanzierung in Höhe von 70.000 US-Dollar zu (Almeida 2002: 198). Außerdem musste das Projekt noch von der Umweltbehörde genehmigt werden. Dazu musste nachgewiesen werden, dass die Schaffung einen wichtigen Umweltbeitrag für den Staat leistet. Im Hintergrund bemühten sich Wissenschaftler, Anwälte und Beamte um die rechtliche Etablierung der *Extractive Reserves* (Almeida 2002: 199-200).

Am 23. Januar 1990 wurde die Errichtung des *Alto Juruá Extractive Reserve* in Acre durch das Dekret des Präsidenten Sarney offiziell bestätigt. Kurz darauf wurden die

nötigen Gesetze erlassen, welche die Nutzreservate rechtskräftig zu Schutzgebieten machten (Almeida 2002: 201, 207; Ruiz-Pérez et al. 2005: 218; Hall 2007: 160; Aguiar Gomes et al. 2018: 76).¹¹ Am 12. März 1990 wurden drei weitere *Extractive Reserves* errichtet: *Chico Mendes Extractive Reserve* (Acre), *Rio Ouro Preto Extractive Reserve* (Rondônia) und *Rio Cajari Extractive Reserve* (Amapá). In diesen insgesamt vier *Extractive Reserves* leben etwa 14.000 Menschen auf einer Fläche von über zwei Millionen Hektar. In den folgenden Jahren kamen immer mehr Gebiete zu den *Extractive Reserves* hinzu (Almeida 2002: 207; Ruiz-Pérez et al. 2005: 218; Hall 2007: 161; Aguiar Gomes et al. 2018: 83). Insgesamt beruht dieser Erfolg auf dem Zusammenwirken regionaler, nationaler und internationaler Ereignisse, Akteure und Strategien (Almeida 2002: 201; Aguiar Gomes et al. 2018: 93).

4.3. *Extractive Reserves*

Extractive Reserves sind geschützte Gebiete im Besitz des Nationalstaates mit langfristigen, kollektiven Landnutzungskonzessionen (Nutzungsrechte) für die traditionelle extraktivistische Bewirtschaftung (vor allem die Ernte von Nicht-Holz-Waldprodukten) durch die lokale Bevölkerung. Es ist wichtig, dass das Land öffentliches Eigentum (also Staatseigentum) ist, denn dadurch ist es vor dem Verkauf und der Privatisierung, welche häufig zur Zerstörung der Wälder führt, geschützt (Hall 2007: 152; Aguiar Gomes et al. 2018: 75). Institutionell werden die Gebiete von jeweils einer Gruppe, welche von den EinwohnerInnen gewählt wird, verwaltet. Diese Gruppen sind entweder ein Verein oder eine Genossenschaft, je nach örtlichen Gegebenheiten. Deren Satzungen regeln die politische, wirtschaftliche, soziale und ökologische Funktionsweise des jeweiligen Reservats (Allegretti 1990: 261). *Extractive Reserves* sind eine ungewöhnliche Art von Schutzgebieten, denn normalerweise sehen Schutzgebiete keine Nutzung der natürlichen Ressourcen und Besiedelung vor. Besonders der Begriff "*extractive*", welcher sich häufig auf eine destruktive Form der Ressourcennutzung bezieht, wirkt in diesem Zusammenhang widersprüchlich. Jedoch steht das Wort in Zusammenhang mit der KautschukzapferInnenbewegung für eine nachhaltige Ressourcennutzung, die auf den Erhalt der Waldgebiete abzielt und angewiesen ist (Allegretti 1990: 261; Diegues

¹¹ *Extractive Reserves* sind Teil des *Sistema Nacional de Unidades de Conservação* (SNUC) (Englisch: *National System of Conservation Units*; Deutsch: Nationales System der Schutzgebiete) (Almeida 2002: 207)

1995: 155). Das innovative Schutzgebiet-Modell bringt die Ziele Naturschutz und wirtschaftliche Nutzung zusammen. Es ist demnach eine Erhaltungs- und Entwicklungsstrategie - zwei Konzepte, die in der brasilianischen Umweltpolitik oft als nicht miteinander vereinbar gelten, sich aber doch ergänzen können (Hall 2007: 152, Almeida 2002: 170; Vadjunec et al. 2009: 250; Aguiar Gomes et al. 2018: 74). Es ist wichtig, nicht zu vergessen, dass sich Naturschutz nicht nur auf Ökosysteme, Biodiversität und das globale Klima bezieht. Das Ziel der KautschukzapferInnen war vor allem der Schutz ihrer Lebensgrundlage, ihrer Lebensweise und ihres Wohnortes. Die sozio-ökonomischen und kulturellen Aspekte sind demnach wichtiger als die rein ökologischen Aspekte (Vadjunec et al. 2009: 269; Diegues 1995: 153).

Innerhalb der *Extractive Reserves* sind den einzelnen Haushalten (eine Familie oder Gruppen von Familien) individuelle sozioökonomische Ressourcenparzellen zugewiesen – sogenannte *colocações* (Singular: *colocação*). Die Haushalte haben kein Eigentumsrecht an dem Land, sondern haben stattdessen das Recht, die Ressourcen innerhalb der Parzelle zu nutzen. Jede *colocação* enthält mehrere Kautschukpfade, welche *estradas de seringa* oder *seringas* genannt werden. Ein Pfad besteht durchschnittlich aus 120 verstreut stehenden Kautschukbäumen und erstreckt sich über eine Fläche von etwa 100 bis 150 Hektar. Die einzelnen Pfade werden während der Erntezeit nacheinander (ein Pfad pro Tag) bewirtschaftet.¹² Neben den Kautschukpfaden bestehen die *colocações* aus landwirtschaftlich genutzten Flächen¹³; Gebieten zum Jagen, Fischen und Sammeln; Häusern der KautschukzapferInnen und Gebäuden für die Verarbeitung und Lagerung des Kautschuks (Vadjunec et al. 2009: 253; Allegretti 1990: 258-259). Das Ziel der *Extractive Reserves* ist nicht nur, dass die wirtschaftlichen Aktivitäten der KautschukzapferInnen erhalten werden, sondern dass sie sich weiterentwickeln und autark werden (Allegretti 1990: 258; Diegues 1995: 154). Meistens wird die Kautschukwirtschaft subventioniert und ist nicht autark. Das Hauptproblem der Wirtschaftlichkeit ist der niedrige Weltmarktpreis für Naturkautschuk. Grund dafür sind die riesigen Mengen Kautschuk, die auf asiatischen Plantagen viel billiger produziert werden können und sie zunehmende Herstellung und Verwendung von synthetischem Kautschuk (Fearnside 1989: 389). Um dieses

¹² Die Erntezeit des Kautschuks ist in der Trockenzeit (April bis Dezember). In den feuchten Monaten (Dezember bis März) wird stattdessen Subsistenzlandwirtschaft betrieben (Hall 2007: 163).

¹³ Die landwirtschaftlich genutzten Flächen dürfen nicht größer als 5 Hektar pro Haushalt oder etwa 1-2% der Fläche des Reservats sein (Fearnside 1989: 387; Diegues 1995: 153).

Problem zu lösen, bedarf es einer Diversifizierung und Wertsteigerung der verkauften Produkte; Erschließung neuer nationaler und internationaler Märkte; Nutzung neuer Marketingmechanismen; Minimierung der Kosten für Zwischenhändler; Senkung der Produktionskosten durch Steigerung der Produktivität mithilfe neuer Technologien¹⁴ und Schaffung eigener verarbeitender Industrien. All das muss unter der Berücksichtigung der Nachhaltigkeit von der Politik und Wissenschaft begleitet werden. Teilweise werden diese Maßnahmen auch schon angewendet (Fearnside 1989: 389-390; Allegretti 1990: 258-260; Diegues 1995: 154). Generell müssen Wege gefunden werden, die nachhaltige Nutzung von Land profitabel zu machen und die nicht-nachhaltige Nutzung unrentabel (beispielsweise durch relative Preisänderungen nachhaltiger und nicht-nachhaltiger Produkte) (Fearnside 1989: 393).

Das Modell der *Extractive Reserves* wird auf Bundesebene (Nationalstaat) und Landesebene (Bundesstaaten) angewendet und breitete sich über die Zeit im gesamten brasilianischen Amazonasgebiet aus (Aguiar Gomes et al. 2018: 76). 2018 gab es insgesamt 76 *Extractive Reserves* mit einer Gesamtfläche von über 14 Millionen Hektar. Davon befanden sich 51 auf nationaler Ebene (über 12 Millionen Hektar) und 25 auf Landesebene (etwa 2 Millionen Hektar). Bezogen auf die absolute Fläche hat der Bundesstaat Pará mit etwa 5 Millionen Hektar die größte Fläche unter Schutz der *Extractive Reserves*, es folgt Amazonas mit 3,5 Millionen Hektar und Acre mit 2,7 Millionen Hektar. Betrachtet man den Prozentsatz der Reservats-Flächen in Bezug auf die Gesamtfläche der Bundesstaaten steht Acre an erster Stelle (17,7%) gefolgt von Rondônia (6 %). Diese beiden Staaten sind relativ klein, haben jedoch eine starke KautschukzapferInnenbewegung und gute Organisationsstrukturen. Die Staaten Pará (3,6%) und Amazonas (2,9%) sind hingegen die größten Bundesstaaten Amazoniens, sie haben eine geringere historische Verbindung zu der KautschukzapferInnenbewegung und das Modell der Nutzreservate wurde erst Ende der 1990er Jahre von ihnen übernommen (Aguiar Gomes et al. 2018: 81-82).

¹⁴ Neue Technologien zur Steigerung der Produktivität und Produktqualität existieren bereits, werden jedoch nicht staatlich gefördert. Dabei könnte die Produktion durch die Einführung dieser Technologien um mindestens 40% gesteigert werden (Allegretti 1990: 260).

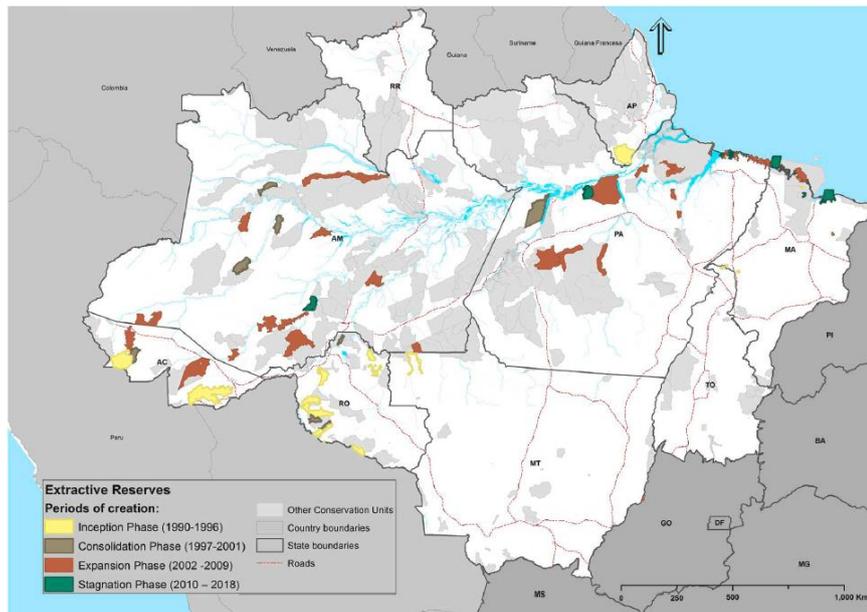


Abbildung 3: Räumliche Verteilung und Phasen der Errichtung von *Extractive Reserves*

Die Ausbreitung der *Extractive Reserves* lässt sich in vier Phasen gliedern: Die Anfangsphase (1990-1996), die Festigungsphase (1997-2001), die Expansionsphase (2002-2009) und die Stagnationsphase (2010-2018) (Aguiar Gomes et al. 2018: 80). Die Anfangsphase war geprägt von einem starken, von unten nach oben gerichteten politischen Prozess, der 1990 zur Etablierung der ersten vier *Extractive Reserves* führte. 1992 folgten vier weitere nationale Nutzreservate mit einer Fläche von etwa 40.000 Hektar. Im Jahr 1995 wurden 21 Nutzreservate auf Landesebene in Rondônia (zwei Millionen Hektar Fläche) errichtet, welche von der Weltbank finanziert wurden (Aguiar Gomes et al. 2018: 83-84). In der Festigungsphase wurden vier weitere Nutzreservate (über 1,2 Millionen Hektar Fläche) auf Bundesebene geschaffen. Davon befinden sich zwei in den zwei größten Bundesstaaten Amazoniens, in denen es zuvor noch keine *Extractive Reserves* gab (Amazonas: über 250.000 Hektar Fläche; Pará 674.000 Hektar Fläche). Außerdem wurden erneute mehrere Nutzreservate auf Landesebene etabliert (Aguiar Gomes et al. 2018: 86). Als nächste folgte eine Expansionsphase, in welcher die Menge und auch die Fläche der Gebiete stark zunahm. Es wurden insgesamt 29 Nutzreservate mit einer Fläche von etwa 6,9 Millionen Hektar geschaffen. Das entspricht flächenmäßig einer Zunahme von über 50% (Aguiar Gomes et al. 2018: 87). Die letzte Phase ist durch eine abrupte Stagnation der Schaffung neuer Gebiete geprägt. Diese hängt unter anderem mit der Prioritätensetzung der Regierung von Dilma zusammen, welche ihren Fokus eher auf

Energieerzeugung, Bergbau und Agrarindustrie legte. Es wurden nicht nur kaum neue *Extractive Reserves* geschaffen, sondern es wurden sogar bereits vorhandene Gebiete (auch andere Arten von Schutzgebieten) verkleinert. Die wenigen Nutzreservate, die neu gegründet wurden, waren in erster Linie politische Manöver. Es wurden beispielsweise 2018 als letzte Amtshandlung des amtierende Umweltminister Sarney drei neue Gebiete geschaffen (Aguiar Gomes et al. 2018: 89-90).

Im Folgenden werde ich etwas genauer auf das *Alto Juruá Extractive Reserve* und das *Chico Mendes Extractive Reserve* eingehen. Sie gehören zu den bekanntesten Nutzreservaten und werden in der Literatur häufig thematisiert und analysiert.

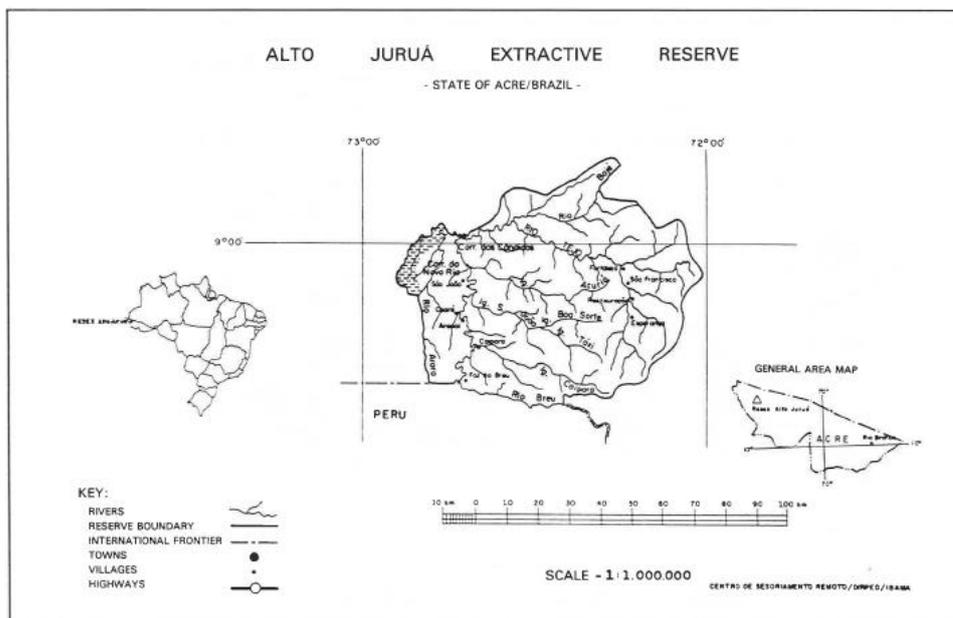


Abbildung 4: Geografische Lage und Fläche der *Alto Juruá Extractive Reserve*

Das *Alto Juruá Extractive Reserve* (abgekürzt AJER) befindet sich in Acre (der Alto Juruá ist ein südwestlicher Nebenfluss des Amazonas) und ist das erste geschaffene *Extractive Reserve*. Es hat eine Fläche von 506.200 Hektar, auf der 4.615 EinwohnerInnen leben (Stand im Jahr 2000). Es gibt keine Straßen oder befahrbare Wege, sondern nur Fußwege und Flüsse, die für die Fortbewegung und den Transport von Waren verwendet werden können (Ruiz-Pérez et al. 2005: 218). 99% des Territoriums sind mit dichtem Wald bedeckt. Nur 0,35% der Fläche sind dauerhaft entwaldete Zonen, also kahles Land oder Grasland. Der Rest der Fläche befindet sich zwischen Entwaldung und Wiederaufforstung und wird von den Menschen für

kleinbäuerliche Landwirtschaft verwendet. Die Entwaldung nahm in der ersten Hälfte der 1990er Jahre aufgrund wirtschaftlicher Veränderungen (vor allem der Rückgang des Kautschukpreises) etwas zu. Das Entwaldungsniveau ist mit unter 1% jedoch sehr gering. Die Bevölkerungszahlen sind etwas zurückgegangen. 1991 lebten noch 5.387 Menschen im Reservat und im Jahr 2000 nur noch 4.615 Menschen. Das entspricht einem Rückgang von 14,3%. Innerhalb des Reservats wanderten viele Menschen vom Hinterland in Richtung der Flussufer. Diese waren leichter zugänglich, besser angebunden und es konnte Flusslandwirtschaft betrieben werden. Ein wichtiges Instrument der AJER ist ein Managementplan, welcher unter anderem Verantwortlichkeiten und Vorschriften regelt. Zu den wichtigsten Vorschriften gehören die maximal zulässige Entwaldungsrate, Verbote für Kommerzialisierung von Holzeinschlag, Fischerei und Jagd (Ruiz-Pérez et al. 2005: 219-220). Die wirtschaftlichen Aktivitäten lassen sich unterscheiden in Subsistenzwirtschaft und Marktwirtschaft. Die Subsistenzwirtschaft bezieht sich auf die Lebensmittelproduktion und Ressourcen für den Hausbau und die Herstellung verschiedener Geräte und macht etwa 65% der agroextraktiven Produktion aus. Dazu gehören außerdem die Jagd und der Fischfang. Daran hat sich im Laufe der Zeit nicht viel geändert. In Bezug auf die marktwirtschaftlichen Aktivitäten hat sich jedoch einiges verändert. 1990 war Kautschuk noch das wichtigste Produkt. 467 Familien (54,5% der Gesamtbevölkerung) produzierten 274,2 Tonnen Kautschuk pro Jahr (durchschnittlich 587 kg Kautschuk pro Familie). Im Jahr 2000 waren es nur noch 161 Familien (20,9% der Gesamtbevölkerung), die 48,1 Tonnen Kautschuk produzierten (durchschnittlich 299 kg Kautschuk pro Familie). 2002 stiegen die Zahlen wieder ein wenig durch Subventionen und neue Verarbeitungstechnologien. Die Kautschukproduktion wurde unter anderem durch Bohnen ersetzt. Von der Bohnenproduktion wurden im Jahr 2000 67% verkauft. Das entspricht 38% der gesamten Bareinnahmen des Primärsektors des Reservats. Die zweitgrößte Einnahmequelle ist die Viehzucht, welche 24% der Einnahmen des Primärsektors ausmacht. Besonders die Zahl der Familien mit Rindern hat zugenommen. ¹⁵

¹⁵ Dieser Fakt scheint im ersten Moment widersprüchlich aufgrund der Tatsache, dass die KautschukzapferInnen in der Vergangenheit vor allem gegen die Entwaldung durch die Rinderzucht gekämpft haben. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass sie sich in erster Linie für die Sicherung ihrer Lebensgrundlage eingesetzt haben. Und so ist auch die Etablierung der Viehzucht bei den KautschukzapferInnen selbst eine Strategie zur Sicherung ihrer Lebensgrundlage. Studien zeigen, dass die Rinderzucht einen positiven Zusammenhang mit dem Wohlergehen der KautschukzapferInnen hat.

Vergleich von 6 *seringais* (Porongaba, Filipinas, Humaitá, Paraguaçu, São Francisco, Icuriã) aus dem Text von Vadjunec et al. aus dem Jahr 2009.

Am Anfang stammten fast 70% des Haushaltseinkommens aus Nicht-Holz-Waldprodukten. Kautschuk war mit 44,7% des gesamten Haushaltseinkommens die Haupteinnahmequelle und Paranüsse machten 24,6% des Einkommens aus. Das änderte sich jedoch in der Mitte der 1990er Jahre, weil die Politik die Einfuhrverbote von ausländischem und die Subventionierung von nationalem Kautschuk beendete. Zudem war der Wert von Nicht-Holz-Waldprodukten auf dem Weltmarkt sehr instabil. Als Folge haben viele KautschukzapferInnen die Kautschukproduktion reduziert oder ganz aufgegeben und stattdessen kleinbäuerliche Landwirtschaft (vor allem Bohnen, Reis, Maniok, Kaffee und Mais) und Viehzucht (Hühner, Schweine, Schafe, Ziegen und Rinder) betrieben.¹⁶ Dies führte zu einer zunehmenden Entwaldung.¹⁷ Der Prozentsatz des gesamten Haushaltseinkommens von Kautschuk ist auf 8,55% gesunken und ist somit einer der am wenigsten wichtigen Wirtschaftszweige. Wichtig ist jedoch zu beachten, dass nicht alle Haushalte ihre Wirtschaft diversifizieren. Manche wenige setzen die Kautschukproduktion fort. Das liegt in der Regel entweder an einem starken Traditionsbewusstsein oder an mangelnden Ressourcen oder Möglichkeiten (Vadjunec et al. 2009: 254-255; 262-263). Interessant ist die Tatsache, dass sie die Mehrheit der Haushalte (trotz der kaum noch vorhandenen Tätigkeit des Kautschukzapfens) aus historischen, kulturellen und politischen Gründen weiterhin als KautschukzapferInnen bezeichnen (Vadjunec et al. 2009: 267).

5. Analyse: Umweltgerechtigkeit und *Extractive Reserves*

„With the creation of the reserve came the long overdue recognition and inclusion of rubber tappers in Amazonian development policy.“
(Vadjunec et al. 2009: 255)

¹⁶ Landwirtschaft und Viehzucht existierten zwar schon immer bei den KautschukzapferInnen, jedoch hat sich der Umfang und der relative Anteil am Haushaltseinkommen drastisch verändert (Vadjunec et al. 2009: 267).

¹⁷ Verglichen mit der Entwaldungsrate in Zusammenhang mit anderen Großprojekten (großflächige kommerzielle Viehzucht, kommerzieller Holzeinschlag, Sojaplantagen etc.) ist die Entwaldung des CMERs relativ gering, im Vergleich mit anderen Naturschutzgebieten jedoch relativ hoch (Vadjunec et al. 2009: 269).

Die *Extractive Reserves* der KautschukzapferInnen haben dazu geführt, dass die Entwaldung der KautschukzapferInnenegebiete, durch groß angelegte kommerzielle Wirtschaften (Viehzucht, Landwirtschaft und Holzeinschlag), aufgehalten wurde. Die Lebensgrundlage der BewohnerInnen der Gebiete wurde erhalten. Im Folgenden analysiere ich, inwiefern die *Extractive Reserves* zu mehr Gerechtigkeit geführt haben. Dazu gehe ich auf die drei Elemente des Umweltgerechtigkeits-Konzepts ein: Verteilung, Anerkennung und Partizipation.

5.1. Verteilung

Während meiner Recherche bin ich auf zwei Kategorien gestoßen, bei denen sich, durch die Schaffung der Nutzreservate, die Verteilung (zu Gunsten der KautschukzapferInnen) geändert hat. Das sind zum einen das Land inklusive der Ressourcen und zum anderen finanzielle Mittel.

Vor der Schaffung der *Extractive Reserves* waren die Besitzverhältnisse des Landes häufig ungeklärt und die Kautschukbarone, Viehzüchter oder andere große Investoren eigneten es sich auf eigene Faust an. Durch diese Privatisierung des Landes und der Ressourcen war eine unkontrollierte und rücksichtslose Entwaldung möglich. Holz und andere Produkte wurden verkauft und zu Profit gemacht. Dies geschah ohne Rücksicht auf die Natur oder die Menschen, die das Land vorher bewohnten. Sie verloren das Land, welches sie teilweise seit Generationen nutzen, und somit auch ihre Lebensgrundlage, ihr zu Hause, ihre sozio-kulturellen Strukturen und ihre Wirtschaftsmöglichkeiten. Am Profit der verkauften Produkte wurden sie jedoch nicht beteiligt. Den Nutzen hatten also eindeutig die großen Konzerne (und der Staat) und die Kosten trugen die KautschukzapferInnen und andere WaldbewohnerInnen. Dank der Nutzreservate wurde ihre Lebensgrundlage gesichert. Sie haben zwar keine direkten Eigentumstitel für das Land, können es jedoch weiterhin gemeinschaftlich bewohnen und ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten ausführen. Dazu gehören neben der Subsistenzlandwirtschaft auch marktwirtschaftliche Aktivitäten, durch welche sie ein Bargeldeinkommen erzielen können. Außerdem sind sie unabhängig von den Kautschukbaronen geworden, da die Nutzreservate offiziell dem Nationalstaat gehören.

Die Verteilung in Bezug auf finanzielle Mittel unterteile ich in drei Kategorien. Dazu gehören die staatlichen Subventionen für die Viehzucht im Zusammenhang mit den Entwicklungsstrategien in den 1970er Jahren; die Finanzierung der Errichtung der *Extractive Reserves* durch verschiedene in- und ausländische Entwicklungsbanken und die verschiedenen finanziellen Mittel für die Arbeit der KautschukzapferInnen nach der Schaffung der Nutzreservate.

Die staatlichen Subventionen zum Voranbringen der Bewirtschaftung des als ungenutzt geltenden Amazonas-Regenwaldes in den 1970er Jahren war ein eindeutiger Vorteil für die Viehzüchter. Die Kosten für diese finanzielle Unterstützung trugen letztendlich die Natur und die Menschen, die in den vermeintlich leeren Territorien lebten und arbeiteten.

Einen Vorteil durch finanzielle Mittel erfuhren die KautschukzapferInnen erstmals, als nationale und internationale Entwicklungsbanken die Schaffung der von ihnen vorgeschlagene Nutzreservate überhaupt erst ermöglichten.

Die *Extractive Reserves* waren beispielsweise Teil eines Pilotprogramms (PPG7) zur Erhaltung der brasilianischen Regenwälder. Es wurde 1990 auf dem Gipfeltreffen der G7 in Houston das erste Mal vorgeschlagen und 1992 auf der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro offiziell begonnen. Das Hauptziel des PPG7 ist eine nachhaltige Entwicklung statt Ressourcenausbeutung. Dafür spielt die Ausweitung von Schutzgebieten eine wichtige Rolle. Die vier Hauptarbeitsfelder sind Ressourcenschutz, Ressourcenmanagement, Institutionenförderung und Forschung. Insgesamt wurden circa 360 Millionen USD von den G7-Staaten und der später am Projekt beteiligten EU und Niederlande zur Verfügung gestellt. Davon wurden etwa 9 Millionen USD für die Schaffung der ersten vier *Extractive Reserves* genutzt und später gab es einen zweiten Zuschuss in gleicher Höhe für weitere Nutzreservate. Die finanzielle Verwaltung wurde von der Weltbank übernommen und die Beaufsichtigung des Projekts wurde von der brasilianischen Umweltbehörde (IBAMA) durchgeführt. Das Pilotprojekt unterstützte nicht nur die Errichtung der Nutzreservate, sondern auch viele andere Prozesse danach. Dazu gehören beispielsweise die Bildung von Organisationsstrukturen; Mobilisierung der Bevölkerung; Erhebungen sozioökonomischer und ökologischer Daten; Schaffung von Produktions-, Transport-, Gesundheits- und Bildungsinfrastruktur; Gründung von Vereinen und Genossenschaften; Schulungen im Bereich Produktions- und

Managementfähigkeiten und die Etablierung neuer Märkte für die Forstprodukte (Bruse 2003: 3-4; Hall 2007: 161-162; Aguiar Gomes et al. 2018: 85; Almeida 2002: 202; Ruiz-Pérez et al. 2005: 223).

Die dritte Kategorie der Verteilung finanzieller Mittel bezieht sich auf Subventionen von Kautschuk, Einkommens- und Steuerübertragungsmechanismen und Belohnungen für den Beitrag zum Naturschutz.

Der Verkauf von Kautschuk und anderen Forstprodukten generiert teilweise nicht genug Einkommen, um die Lebensgrundlage der KautschukzapferInnen und deren nachhaltige Wirtschaftsweise zu sichern. Aus diesem Grund wurde 1998 das Chico-Mendes-Gesetz eingeführt, welches Kautschuk subventioniert. Dafür wurden Gelder über die gummiverarbeitenden Fabriken geleitet, die den Lieferanten für das Rohmaterial 50% mehr zahlen als den aktuellen Marktpreis (Hall 2007: 164). Außerdem gibt es mehrere Möglichkeiten (Einkommens- und Steuerübertragungsmechanismen oder "Belohnungen"), die dafür sorgen, dass der Waldschutz und andere Formen des Naturschutzes vergütet werden. Dazu gehören marktbasierende Mechanismen und verschiedene öffentliche Mittel für nicht-marktbestimmte Umweltdienstleistungen. Über diese Mechanismen konnte ich allerdings keine genauen Informationen und Daten, über den direkten Nutzen für die KautschukzapferInnen, finden. Ich möchte sie aber als Möglichkeit für einen positiven Nutzen trotzdem kurz nennen. Die brasilianische Regierung und verschiedene Nichtregierungsorganisationen unterstützen neue Vermarktungsmöglichkeiten für Nicht-Holz-Waldprodukte und FSC-zertifiziertes Holz. So wurden beispielsweise Preisaufschläge für nachhaltige Produkte ("grüne Steuern") eingeführt, die den ErzeugerInnen zugutekommen und ihre umweltschonende Wirtschaftsweise unterstützen. Eine weitere Form der finanziellen Verteilung sind öffentliche Institutionen, die Umweltdienstleistungen belohnen. Das *Sustainable Development Programme for Rural Family Production in Amazonia* unterstützt beispielsweise Kleinproduzenten, die Naturschutzaktivitäten betreiben, mit Darlehen und Ausgleichszahlungen aus Umweltdienstleistungsfonds. Zudem gibt es mehrere Mechanismen, die dafür sorgen, dass staatliche Steuereinnahmen so umgeleitet werden, dass sie Menschen zugutekommen, die sich durch ihre Arbeit für den Erhalt der Umwelt einsetzen. Diese Formen der finanziellen Unterstützung werden auch als

“Belohnungen für Waldschützer” bezeichnet (Hall 2007: 168-171).¹⁸

5.2. Anerkennung

Seit der Kolonialzeit wurde die Existenz der (indigenen) BewohnerInnen des brasilianischen Amazonasgebiets einerseits ignoriert und die Region wurde als “leer” und “ungenutzt” bezeichnet. Andererseits wurden sie zwar wahrgenommen, jedoch als Hindernis für “Modernität” und “Fortschritt” gesehen. Sie erfuhren Gleichgültigkeit und Feindseligkeit, waren sozialen, kulturellen und rassistischen Vorurteilen ausgesetzt und wurden als „arm“, „minderwertig“, „rückständig“ und eine Belastung für die Gesellschaft dargestellt. Dieser Zustand wurde zusätzlich verstärkt durch das Militärregime und deren Entwicklungs- und Expansionsstrategien Amazoniens. Das Vordringen in die tiefen Wälder Amazoniens für die großflächige Ausbeutung der natürlichen Ressourcen ignorierte die Interessen der lokalen Bevölkerung (Hall 2007: 154ff). In den ersten (und auch heute noch in vielen) Naturschutzgebieten Brasiliens war die menschliche Besiedlung verboten. Es ging in erster Linie um den Schutz der Natur (ökologische Gründe) und nicht um den Erhalt lokaler Lebensgrundlagen und -formen (sozio-ökonomische Gründe). Man ging davon aus, dass jede menschliche Anwesenheit schädlich für die Umwelt sei (Hall 2007: 158).

Durch die KautschukzapferInnenbewegung schafften die KautschukzapferInnen es, national und international bekannt und unübersehbar zu werden.

Erst die explizit für nachhaltige, extraktive Bewirtschaftung ausgelegten *Extractive Reserves* erreichten es, nicht nur die Umwelt zu schützen, sondern auch die Existenz der KautschukzapferInnen anzuerkennen. Neben ihrer bloßen Existenz wurden auch ihr umfangreiches Umweltwissen und ihre nachhaltige Wirtschaftsweise als Beitrag für den Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung wahrgenommen. Sie wurden damit offiziell politisch, rechtlich, sozial und ökonomisch anerkannt.

¹⁸ Teilweise werden diese finanziellen Unterstützungen der KautschukzapferInnen der *Extractive Reserves* dafür kritisiert, dass sie zu negativen Abhängigkeiten führen und den Anreiz der Unabhängigkeit nehmen könnten. Gegenargumente sind die enorme Wichtigkeit des Naturschutzes und die Tatsache, dass die KautschukzapferInnen einen großen Teil der Kosten für den Erhalt der Wälder und die erbrachten Umweltdienstleistungen tragen, aber verhältnismäßig wenig von den Vorteilen profitieren. Die Belohnungen sollen die Vorteile sozusagen umverteilen (Hall 2007: 174).

5.3. Partizipation

Vor der Entstehung der KautschukzapferInnen haben die KautschukzapferInnen zwar an der Marktwirtschaft partizipiert, indem sie Kautschuk ernteten und verkauften, waren jedoch aufgrund der Abhängigkeit gegenüber den Baronen und anderen Zwischenhändlern nicht wirklich in wirtschaftliche oder politische Entscheidungsprozesse involviert.

Die gesamten Aktivitäten der KautschukzapferInnenbewegung inklusive des Vorschlags der *Extractive Reserves* und deren Durchsetzung sind eine Form der Partizipation an politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Prozessen. Diese Partizipation haben die KautschukzapferInnen eigenmächtig betrieben und eingefordert. Obwohl ihnen dafür kein extra Raum zur Verfügung gestellt wurde, haben sie sich ihn geschaffen. Diese Form der Partizipation ist zwar nicht direkt durch die Nutzreservate ermöglicht worden (da sie zeitlich davor stattfand), jedoch hat der Wunsch nach *Extractive Reserves*, zur Sicherung der Lebensgrundlage, die Motivation geschaffen, an politischen Prozessen teilzunehmen.

Nicht nur die Bewegung insgesamt, sondern auch die Partizipation wichtiger VertreterInnen der KautschukzapferInnen hat überhaupt erst zur Schaffung der Nutzreservate geführt. Viele ehemalige AktivistInnen der Bewegung haben Positionen auf unterschiedlichen Regierungsebenen inne. Marina Silva wurde beispielsweise 1994 und 2002 in den Bundessenat gewählt (als erste ehemalige Kautschukzapferin) und 2003 vom Präsidenten Lula zur Umweltministerin ernannt (Aguar Gomes et al. 2018: 88).

Die Existenz der Nutzreservate verlangt viele neue Formen der Partizipation. Die KautschukzapferInnen sind sozusagen die lokale Regierung der Nutzreservate und agieren als politisches Organ mit rechtlicher Identität und Verantwortungen. Zur Bewältigung aller Aufgaben gibt es verschiedene Vereine oder Genossenschaften (die Mitglieder sind KautschukzapferInnen und wurden von KautschukzapferInnen gewählt). Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Gestaltung und Umsetzung eines Managementplans, der die verschiedensten Verantwortlichkeiten und Funktionen reguliert. Diese und alle anderen Aufgaben (Erstellung von Ressourcennutzungsplänen, bürokratische Verwaltungsaufgaben, Einführung von Überwachungssystemen inklusive der Ausbildung von eigenen Umweltwächtern,

Finanzmanagement, interne Konfliktvermittlung, Regelung öffentlicher Angelegenheiten/Verhandlungen mit dem Staat oder anderen Institutionen, Durchführung von Schulungsprogrammen ...) werden direkt von den Mitgliedern der Vereine und Genossenschaften oder anderen VertreterInnen aus den KautschukzapferInnengemeinden übernommen (Almeida 2002: 201-202; Hall 2007: 163, 174; Ruiz-Pérez et al. 2005: 220).

6. Zusammenfassung und Auswertung

Das Konzept der Umweltgerechtigkeit besteht aus drei Kernelementen: Verteilung, Anerkennung, Partizipation. Diese Elemente hängen voneinander ab und bedingen sich gegenseitig, daher ist die Berücksichtigung aller drei, für ein umfassendes Verständnis von Umweltgerechtigkeit, notwendig. Ein bestimmtes Maß an Verteilung, Anerkennung und Partizipation ist demnach die Voraussetzung für Gerechtigkeit.

Der Amazonas-Regenwald ist der größte tropische Regenwald weltweit, bietet mehreren Millionen Menschen einen Lebensraum und eine Lebensgrundlage und trägt zur Regulierung des Weltklimas und dem Erhalt von Artenvielfalt und Ökosystemen bei. Wälder werden weltweit für wirtschaftliche Zwecke (Landwirtschaft, Viehzucht, Holzeinschlag, Infrastrukturprojekte etc.) abgeholzt – ohne Rücksicht auf Menschen und Natur. Das Problem der großflächigen Entwaldung begann bereits mit der Kolonialisierung im 16. Jahrhundert und wurde in Brasilien seit den 1970er Jahren besonders durch Entwicklungsstrategien des Militärregimes fortgesetzt. Diese Prozesse beruhen auf ungleichen Machtverhältnissen und sind ungerecht, weil diejenigen, die von ihnen profitieren (der Staat und in- und ausländische Konzerne), nicht diejenigen sind, die die negativen Folgen tragen müssen (lokale Waldbevölkerung, z.B. KautschukzapferInnen). Außerdem wurden die betroffenen Menschen politisch nicht anerkannt und nicht in Entscheidungsprozesse einbezogen. Dies führte zum Zusammenschluss sozialer Bewegungen, die sich für die Umwelt und besonders für den Amazonas-Regenwald einsetzten. Der Hauptgrund dabei war nicht der Schutz der Natur an sich (Mainstream-Vorstellung von Umweltschutz), sondern der Schutz der Natur als Lebensgrundlage der Menschen.

Ein bekanntes Beispiel dieser sozialen Bewegungen ist die KautschukzapferInnenbewegung. Die KautschukzapferInnen leben von Extraktivismus, Subsistenzlandwirtschaft, Fischerei und der Jagd und sind somit direkt

von den Ressourcen des Waldes abhängig. Der Kautschukboom Ende des 19. Jahrhunderts und die damit einhergehende Besetzung von Kautschukgebieten und Schaffung von Plantagen verschlechterte die Situation weiter. Die KautschukzapferInnen wurden zunehmend abhängig von Kautschukbaronen und/oder Zwischenhändlern. In den 1970er Jahren sollte unter Führung der Militärregierung Amazonien entwickelt und in nationale Wirtschaft integriert werden. Vor allem die rasche Ausbreitung der (subventionierten) Rinderzucht in Verbindung mit den ungeklärten Landbesitzverhältnissen der Wälder führten zu gewalttätigen Konflikten zwischen den KautschukzapferInnen und den Rinderzüchtern. Diese Geschehnisse führten letztendlich dazu, dass sich die KautschukzapferInnen zu einer Bewegung zusammenschlossen und gemeinsam für die Sicherung ihrer Lebensgrundlage kämpften. In diesem Zusammenhang entwickelten sie das Konzept der *Extractive Reserves*, welches 1990 in die Tat umgesetzt wurde. *Extractive Reserves* sind geschützte Gebiete, welche dem Nationalstaat gehören und explizit mit dem Zweck der kollektiven Bewirtschaftung (und Besiedlung) durch die KautschukzapferInnen gegründet wurden. Das Konzept ist innovativ, da es Naturschutz und wirtschaftliche Nutzung verbindet.

Betrachtet man die Nutzreservate anhand der drei Elemente der Umweltgerechtigkeit lässt sich folgendes feststellen: In Bezug auf die Verteilung lässt sich zusammenfassen, dass das Land und die Ressourcen zwar nicht den KautschukzapferInnen gehören, aber auch nicht mehr den Kautschukbaronen oder Viehzüchtern, sondern stattdessen dem brasilianischen Staat. Die KautschukzapferInnen haben jedoch exklusive Nutzungsrechte und dürfen das Land bewohnen und die Ressourcen verwalten. Außerdem hat sich die Verteilung finanzieller Mittel gewandelt. Anfangs haben die Viehzüchter Subventionen erhalten und die KautschukzapferInnen trugen die Kosten für die Entwaldung. Dann wurden jedoch finanzielle Mittel für die Schaffung der Nutzreservate zur Verfügung gestellt, die den KautschukzapferInnen zugutekommen. Seit es die Nutzreservate gibt, erhalten sie außerdem Subventionen zur Unterstützung ihrer nachhaltigen Kautschukwirtschaft und es gibt eine Reihe möglicher finanzieller Unterstützungen durch Einkommens- und Steuerübertragungsmechanismen als Belohnung für ihren Beitrag zum Naturschutz und den Erhalt der Wälder. Die Anerkennung der KautschukzapferInnen und ihrer Arbeit hat sich stark gewandelt. Vor der KautschukzapferInnenbewegung wurde die Existenz der

KautschukzapferInnen politisch ignoriert und sie waren Vorurteilen und Anfeindungen ausgesetzt. Sie galten als Hindernis für den ersehnten "Fortschritt". Mit der Gründung der *Extractive Reserves* für die KautschukzapferInnen wurden ihre Existenz und Identität offiziell anerkannt. Das beinhaltet beispielsweise auch die Anerkennung ihrer Wirtschaftsweise als Beitrag für Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung; ihres kulturspezifischen Umweltwissens; der Wälder als ihren Lebensraum und ihre Lebensgrundlage etc. Auch die dritte Dimension der Umweltgerechtigkeit, die Partizipation, hat sich durch die Nutzreservate verändert. Obwohl den KautschukzapferInnen vor den *Extractive Reserves* keine Plattform zur Partizipation und Mitsprache geschaffen wurde, haben sie eigenmächtig an politischen Prozessen teilgenommen und die Gründung der Nutzreservate durchgesetzt. Zudem haben mit der Zeit immer mehr KautschukzapferInnen politische Positionen auf unterschiedlichen Regierungsebenen übernommen. Durch die Nutzreservate an sich wurden außerdem viele Möglichkeiten der Partizipation geschaffen. Die KautschukzapferInnen agieren sozusagen als lokale Regierung der *Extractive Reserves*. Vereine, Genossenschaften und andere Vertreterinnen aus den Reihen der KautschukzapferInnen planen und übernehmen alle wichtigen Aufgaben innerhalb der Nutzreservate. Dazu gehören unter anderem verschiedenste Management-, Verwaltungs-, Überwachungs- und Bildungsaufgaben.

Die Nutzreservate haben zu einer besseren Verteilung, mehr Anerkennung und Möglichkeiten der Partizipation geführt. Außerdem haben sie die soziale, ökonomische, ökologische und politische Situation der KautschukzapferInnen verbessert. Jedoch stehen sie langfristig besonders im Bereich der Wirtschaftlichkeit ihrer Tätigkeiten vor Herausforderungen, denn trotz Diversifizierung der Produkte und Steigerung der Produktivität sind die Märkte für Forstprodukte (vor allem Nicht-Holz-Forstprodukte) begrenzt. Die Produkte sind sehr anfällig für Preisschwankungen und meist mit hohen Transaktionskosten verbunden. Außerdem stehen sie in Konkurrenz mit ertragreicheren ausländischen Plantagen. Eine wirtschaftliche Eigenständigkeit ist daher in vielen Fällen eher unrealistisch und es bedarf voraussichtlich, auch in Zukunft, finanzieller Unterstützungen (Hall 2007: 174; Vadjunec et al. 2009: 255).

Die KautschukzapferInnenbewegung begann mit kleinen kollektiven Aktionen einer marginalisierten Waldbevölkerung, die sich für ihre Lebensgrundlage stark machte und führte zu internationalem Aufsehen und der Schaffung von *Extractive Reserves*. Damit ist sie beispielhaft für sogenannte *grassroot movements* (also von unten nach oben gerichteten Bewegungen) und zeigt, wie lokale Kämpfe nationale und globale Machtstrukturen verändern können (Almeida 2002: 204). Ein wichtiges Merkmal der KautschukzapferInnenbewegung ist ihre Rolle als Vorreiter für andere soziale Umweltbewegungen in Amazonien, die sich ebenfalls im Zusammenhang mit der Sicherung ihrer Lebensgrundlage für den Schutz der Umwelt und eine nachhaltige Bewirtschaftung der Natur einsetzen. Gleichzeitig wurde der Begriff KautschukzapferInnen zu einer Metapher für die verschiedensten Bevölkerungsgruppen, die von der Natur abhängen. Der Nationale Rat der KautschukzapferInnen änderte 2010 sogar seinen Namen in Nationaler Rat der extraktivistischen Populationen. *Extractive Reserves* ebneten den Weg für die Schaffung weiterer menschenbezogener Naturschutzgebiete (sogenannte *sustainable-use protected areas*) und gelten als eines der wichtigsten Instrumente, um der Entwaldung entgegenzuwirken und gleichzeitig soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit zu fördern (Hall 2007: 175; Aguiar Gomes et al. 2018: 76, 92-93; Almeida 2002: 170, 208).

7. Fazit und Ausblick

Die soziale Umweltbewegung der KautschukzapferInnen hat es geschafft, die von ihnen vorgeschlagenen *Extractive Reserves* durchzusetzen und sich somit gegen die Rinderzüchter und andere Großkonzerne zu bewähren. Sie haben den Wald vor der großflächigen Abholzung bewahrt und damit ihre Lebensgrundlage und ihr Zuhause gesichert.

Aus diesen Erkenntnissen lässt sich schlussfolgern, dass *Extractive Reserves* zu mehr Umweltgerechtigkeit beigetragen haben, indem sie zu einer gerechteren Verteilung von Land und finanziellen Mitteln und der Anerkennung und Partizipation von KautschukzapferInnen führten.

Wichtig zu erwähnen ist, dass die Strategien der KautschukzapferInnen vermutlich nicht alle Wälder der Welt vor der Abholzung schützen können. Jedoch sind sie ein

positives Beispiel für den Umweltschutz, die nachhaltige Bewirtschaftung der Natur und mehr Umweltgerechtigkeit für marginalisierte Bevölkerungsgruppen. Es wird gezeigt, dass diese drei Elemente zusammenhängen und durch lokale Bewegungen erreicht werden können.

Da das Funktionieren der Nutzreservate stark mit den wirtschaftlichen und politischen Strategien der brasilianischen Regierung und anderer Weltmächte zusammenhängt, bleibt abzuwarten, wie sich die *Extractive Reserves* in Zukunft entwickeln.

Die Untersuchung dieser Entwicklungen, wie auch die explizite Forschung zum Zusammenhang von *Extractive Reserves* und Umweltgerechtigkeit könnten ein spannendes Vorhaben für zukünftige Arbeiten sein.

Literaturverzeichnis

- Aguiar Gomes, Carlos Valério, Ane Alencar, Jacqueline Michelle Vadjunec und Leonardo Marques Pacheco (2018): Extractive Reserves in the Brazilian Amazon thirty years after Chico Mendes: social movement achievements, territorial expansion and continuing struggles. In: *Desenvolvimento e Meio Ambiente* 48: 74-98.
- Allegretti, Mary Helena (1990): Extractive Reserves: An Alternative for Reconciling Development and Environmental Conservation in Amazonia. In: Anderson, A. B. (Hg.): *Alternatives to Deforestation: Steps Toward Sustainable Use of the Amazonia Rain Forest*. New York: Columbia University Press: 252-264.
- Almeida, Mauro Barbosa de (2002): The Politics of Amazonian Conservation: The Struggles of Rubber Tappers. In: *The Journal of Latin American Anthropology* 7(1): 170-219.
- Bruse, Maike (2003): *PPG7 – Was ist das eigentlich?* Köln: KATALYSE Institut für angewandte Umweltforschung.
- Charnley, Susan und Melissa R. Poe (2007): Community Forestry in Theory and Practice: Where Are We Now? In: *Annual Review of Anthropology* 36: 301-336.
- Diegues, Antonio Carlos S. (1995): Sustainable Development and People's Participation in Wetland Ecosystem Conservation in Brazil: Two Comparative Studies. In: Ghai, Dharam und Jessica M. Vivian (Hg.): *Grassroots Environmental Action: People's Participation in Sustainable Development*. London: Routledge: 141-158.
- Egger, Philippe und Jean Majeres (1995): Local Resource Management and Development: Strategic Dimensions of Peoples Participation. In: Ghai, Dharam und Jessica M. Vivian (Hg.): *Grassroots Environmental Action: People's Participation in Sustainable Development*. London: Routledge: 304-324.
- Fearnside, Philip M. (1989): Extractive Reserves in Brazilian Amazonia: An Opportunity to maintain Tropical Rain Forest under Sustainable Use. In: *BioScience* 39(6): 387-393.
- Ghai, Dharam und Jessica M. Vivian (1995): Introduction. In: Ghai, Dharam und Jessica M. Vivian (Hg.): *Grassroots Environmental Action: People's Participation in Sustainable Development*. London: Routledge: 1-19.
- Hall, Anthony (2007): Extractive Reserves: Building Natural Assets in the Brazilian Amazon. In: Boyce, James K., Sunita Narain und Elizabeth A. Stanton (Hg.): *Reclaiming Nature: Environmental Justice and Ecological Restoration*. Anthem Press: 151-180.
- Peters, Ina (2011): Der Belo Monte Staudamm: Paradebeispiel für eine erfolgreiche Zivilgesellschaft in Brasilien? In: *GIGA Focus Lateinamerika* 9: 1-7.

- Raftopoulos, Malayna (2017): Contemporary debates on social-environmental conflicts, extractivism and human rights in Latin America. In: *The International Journal of Human Rights* 21(4): 387-404.
- Redclift, Michael (1995): Sustainable Development and Popular Participation: A Framework for Analysis. In: Ghai, Dharam und Jessica M. Vivian (Hg.): *Grassroots Environmental Action: People's Participation in Sustainable Development*. London: Routledge: 23-49.
- Ruiz-Pérez, Manuel, Mauro Almeida, Sonya Dewi, Eliza Mara Lozano Costa, Mariana Ciavatta Pantoja, Atie Puntodewo, Augusto de Arruda Postigo und Alexandre Goulart de Andrade (2005): Conservation and Development in Amazonian Extractive Reserves: The Case of Alto Juruá. In: *Ambio: A Journal of the Human Environment* 34(3): 218-223.
- Schlosberg, David (2007): *Defining Environmental Justice: Theories, Movements, and Nature*. Oxford University Press.
- Schnegg, Michael und Richard Dimba Kiaka (2018): Subsidized Elephants: Community-Based Resource Governance and Environmental (In)justice in Namibia. In: *Geoforum* 93: 105-115.
- Scholz, Imme, Daniel Dräger, Isabelle Floer, Constanze Neher und Julia Unger (2003): *Handlungsspielräume zivilgesellschaftlicher Gruppen und Chancen für kooperative Umweltpolitik in Amazonien: Darstellung anhand des Staudamms von Belo Monte und der Bundesstraße BR-163*. Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Scholz, Imme (2007): Opportunities for and limitations to local action. In: *Entwicklung & ländlicher Raum* 5: 13-15.
- Urkidi, Leire und Mariana Walter (2011): Dimensions of environmental justice in anti-gold mining movements in Latin America. In: *Geoforum* 42(6): 683-695.
- Vadjunec, Jacqueline Michelle, Carlos Valério Aguiar Gomes und Thomas Ludewigs (2009): Land-use/land-cover change among rubber tappers in the Chico Mendes Extractive Reserve, Acre, Brazil. In: *Journal of Land Use Science* 4(4): 249-274.
- Willow, Anna J. (2019): *Understanding ExtrACTIVISM: Culture and Power in Natural Resource Disputes*. Milton Park, Abingdon, Oxon; New York, NY: Routledge.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die drei Dimensionen der Gerechtigkeit

Diese Grafik wurde eigenhändig erstellt

Abbildung 2: Geografische Lage und Fläche des Amazonas-Regenwaldes

<https://geografiavisual.com.br/quizes/so-quem-conhece-muito-sobre-a-mata-atlantica-vai-acertar-7-destas-10-perguntas>

[Letzter Zugriff: 15.03.2022]

Abbildung 3: Räumliche Verteilung und Phasen der Errichtung von *Extractive Reserves*

Entnommen von Seite 81 aus:

Aguiar Gomes, Carlos Valério, Ane Alencar, Jacqueline Michelle Vadjunec und Leonardo Marques Pacheco (2018): *Extractive Reserves in the Brazilian Amazon thirty years after Chico Mendes: social movement achievements, territorial expansion and continuing struggles*. In: *Desenvolvimento e Meio Ambiente* 48: 74-98.

Abbildung 4: Geografische Lage und Fläche der *Alto Juruá Extractive Reserve*

Entnommen von Seite 119 aus:

Ruiz Murrieta, Julio und Pinzón Rueda, Rafael (1995): *Extractive Reserves*. Gland, Schweiz; Cambridge, UK: IUCN.

Abbildung 5: Geografische Lage und Fläche der *Chico Mendes Extractive Reserve*

Entnommen von Seite 120 aus:

Ruiz Murrieta, Julio und Pinzón Rueda, Rafael (1995): *Extractive Reserves*. Gland, Schweiz; Cambridge, UK: IUCN.

**Eidesstattliche Erklärung nach § 14,8 der Prüfungsordnung der Fakultät für
Geisteswissenschaften für Studiengänge mit dem Abschluss Bachelor of Arts
vom 3. Juli 2013**

Ich versichere an Eides statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die beiliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und alle Stellen, die wörtlich oder annähernd wörtlich aus Veröffentlichungen entnommen sind, als solche kenntlich gemacht habe. Außerdem habe ich mich keiner anderen als der angegebenen Literatur, insbesondere keiner im Quellenverzeichnis nicht benannten Internet-Quellen, bedient. Diese Versicherung bezieht sich auch auf zur Arbeit gehörige Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen etc. Ich bestätige, dass die Arbeit noch nicht in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht wurde. Weiterhin entspricht die eingereichte schriftliche Fassung der Arbeit der Fassung auf dem eingereichten elektronischen Speichermedium.

Datum

Unterschrift